

„Liebes Dr. Sommer Team ...“ – Sexualpädagogik und Aufklärung bei Kindern und Jugendlichen mit einer Hörschädigung

VON NELE JONASSON UND MIRIAM MERKL

Die jährliche Sommertagung des Bundesverbands der Studierenden der Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik e. V. (BSGS) fand vom 08. bis 10. Juni (2018) in Wieda im Harz statt.

1. Einleitung

Anonyme Fragen von Dritt- und Viertklässlern von Schulen mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation wie „Kann Küssen gefährlich sein?“, „Gibt es Sexfilme für Kinder?“ oder „Wie groß sind die Samen in den Hoden?“, die Katharina Urbann, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln, uns auf der Tagung präsentierte, zeigen die Relevanz des diesjährigen Tagungsthemas. Für die Dauer eines Wochenendes bekamen 32 studentische Teilnehmer_innen die Möglichkeit, sich durch einen Vortrag und zwei Workshops über sexuelle Bildung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen mit einer Hörschädigung zu informieren, neue Denkanstöße zu sammeln und sich auszutauschen. Diskussionen und Konversationen über das Thema begrenzten sich nicht auf die Vorträge und Reflexionsrunden, sondern wurden bei Mahlzeiten und Freizeitaktivitäten fortgesetzt.

In der Formulierung des Tagungsthemas werden zwei Aspekte deutlich, die auf der Tagung thematisiert wurden und für Menschen mit einer Hörschädigung relevant sind: der begriffliche Unterschied zwischen Sexualpädagogik und sexueller Bildung sowie die Zeitschrift *BRAVO*

als Medium der Wissensbeschaffung für Jugendliche. Im folgenden Artikel werden entsprechend zunächst die Begriffe Sexualpädagogik und sexuelle Bildung und Prävention definiert und die Relevanz und Bedeutung der Thematik für Kinder und Jugendliche mit einer Hörschädigung im schulischen Kontext erläutert. Darüber hinaus wird mit Bezug auf die durchgeführten Workshops die Reichweite bzw. der Einfluss der eigenen sexuellen Biografie für das Handeln im schulischen sexualpädagogischen Kontext und mögliche Methoden für den Unterricht aufgezeigt.

2. „Sexuelle Bildung mit Kindern und Jugendlichen mit Hörbehinderung“ – Katharina Urbann

Ziel des Vortrags war es, einen einflussreichen Einblick in Begriffe des Themengebietes zu geben und diese auf die Zielgruppe zu spezifizieren.

Dementsprechend wird zunächst der Begriff *sexuelle Bildung* definiert. Dieser Begriff betont den lebenslangen Prozess des (Kennen-)Lernens und Auseinandersetzens mit der eigenen sexuellen Identität, sowohl auf der körperlichen als auch auf der sozial-emotionalen Ebene. Im Gegensatz dazu stellt der als veraltet geltende Begriff *Sexualpädagogik* den schulischen Bereich der sexuellen Aufklärung und die ausschließliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Fokus (vgl. Igney 2013, 13). Mit Blick auf diese Ausführungen würde der BSGS e. V. im Rückblick den Untertitel der Tagung umformulieren und von *sexueller Bildung* statt von *Sexu-*

alpädagogik und Aufklärung sprechen, um den aktuellen Diskursen in diesem Bereich Rechnung zu tragen.

Katharina Urbann verdeutlichte in ihrem Vortrag, dass sexuelle Bildung und Prävention eng zusammenhängen und bediente sich hierfür des Bildes zweier ineinandergreifender Zahnräder. Dem Bereich der Prävention liegt die Perspektive der Verhinderung und des Schutzes vor sexualisierter Gewalt zugrunde, welche durch das Ausnutzen bestehender Machtverhältnisse ermöglicht wird (vgl. Lißeck & Urbann 2017, 365). Der Fokus der Tagung und somit auch des Einführungsvortrags liegt jedoch auf dem Bereich der sexuellen Bildung, welche sich mit den „schönen Seiten“ der Sexualität befasst und sich u. a. mit folgenden Themen beschäftigt: Wissen über Sexualität, Wissen über Körper, Geschlechterverhältnisse und eigene Bedürfnisse und Gefühle. „Es wird davon ausgegangen, dass sich eine qualifizierte und reflektierte sexuelle Bildungsarbeit stärkend auf die Entwicklung der (sexuellen) Identität und des Selbstbewusstseins eines Menschen auswirkt und somit gleichzeitig einen präventiven Charakter hat“ (ebd., 365).

2.1. Warum Schule ein wichtiger Ort für sexuelle Bildung ist

Schüler_innen mit einer Hörschädigung, insbesondere die gebärdensprachlich kommunizierenden, begegnen laut Katharina Urbann häufig kommunikativen Barrieren, die sich auf die Größe ihres Interaktionskreises auswirken und zu Schwierigkeiten in der Kommunikation, u. a. auch in der Familie, führen können. Vor allem mit dem Schuleinstieg bekommen die Schüler_innen die Möglich-



DZ 110 18 513

Fotos: Miriam Merkl

keit, eine Peergroup zu finden, Freundschaftsbeziehungen einzugehen und Verliebtheit zu erleben (vgl. Liseck & Urbann 2017, 367). Dies findet meistens, aufgrund des großen Einzugsgebiets der Schule, im Schulalltag und/oder im angegliederten Internat und nicht zu Hause statt. Somit bilden, erziehen und ermöglichen Schulen das Sammeln von sozialen und ersten sexuellen Erfahrungen und stellen einen zentralen – und für Schüler_innen mit einer Hörschädigung häufig den einzigen – Ort dar. Für die sexuelle Entwicklung der Schüler_innen ist

es daher von Bedeutung, wie alle Akteur_innen einer Schule mit Sexualität in der Schule umgehen (vgl. ebd., 366f.).

Es ist also die Aufgabe von Schule, einen Rahmen zu schaffen, in dem sexuelle Bildung thematisiert wird und bspw. Fragen, wie in der Einleitung oben zitiert, gestellt und besprochen werden dürfen. Katharina Urbann betonte die Wichtigkeit, Fragen altersadäquat zu beantworten, anstatt sie unbeantwortet stehen zu lassen.

Eine Studie von Wienholz et al. aus dem Jahre 2013 für die Bundes-

zentrale für gesundheitliche Aufklärung, bei der Jugendliche aller Förderschulen für Körper-, Hör-, und Sehbehinderte als auch der Berufsbildungswerke für Seh- und Hörgeschädigte untersucht wurden, zeigte, dass Schüler_innen mit einer Behinderung im Durchschnitt ein geringeres Wissen über Sexualität haben und schlechter einschätzen können, ob sie wirklich aufgeklärt sind, als Schüler_innen ohne Behinderung. Speziell bei Schüler_innen mit einer Hörschädigung wird deutlich, dass 52,8% der Jugendlichen sich im Unterricht

mehr Informationen über Sexualität wünschen (vgl. Wienholz et. al. 2013, 62 ff.). Die Ergebnisse legen nahe, dass Förderschulen dieser Aufgabe noch nicht in erforderlichem Maße gerecht werden.

„Sexualität ist ein wesentlicher Teil der Persönlichkeit jedes Menschen. Aus diesem Grund müssen positive Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb derer jeder Mensch alle sexuellen Rechte als Teil seiner Entwicklung in Anspruch nehmen kann“ (IPPF 2008, 16).

Positive Rahmenbedingungen können mit Blick auf kommunikative Besonderheiten von Menschen mit Hörschädigung so verstanden werden, dass Aufklärungsmaterial barrierefrei gestaltet sein sollte. Im Kontext Schule bedeutet dies auch, dass Personen aus Fachberatungsstellen zur sexuellen Bildung den Unterricht, der sexuelle Bildung der Schüler_Innen zum Ziel hat, ergänzen können. Dies bedeutet, dass sie bestimmte Einheiten übernehmen können, sie können die in der Schule anzustrebende sexuelle Bildung durch die Lehrkräfte aber nicht ersetzen. Wenn allerdings zu Themen, denen sich eine Lehrkraft nicht gewachsen fühlt, externe Personen hinzugezogen werden, ist die Sicherstellung der Kommunikation und des Verständnisses bspw. durch den Einsatz von Gebärdensprachdolmetscher_innen unbedingte Voraussetzung. Ist aber eine uneingeschränkte Kommunikation und Verständnis im Unterricht, vor allem im Bereich der sexuellen Bildung, tatsächlich gegeben?

2.2. Gebärdensprachkompetenz

„Dem angemessenen Sprechen über Sexuelles kommt in der sexuellen Bil-

dungsarbeit große Bedeutung zu“ (Lißeck & Urbann 2017, 364). Dies bedeutet zum einem, dass Begriffe verhandelt werden müssen, die von allen Beteiligten akzeptiert werden. So wurde auf der Tagung im Workshop von Esther Lißeck vereinbart, welche Ausdrücke für Geschlechtsteile im weiteren Verlauf des Workshops verwendet werden. Gleiches lässt sich auf den schulischen Kontext übertragen. Zum anderen bedeutet es auf kommunikativer Ebene für den Unterricht, dass eine gemeinsame Sprache zur Kommunikation genutzt wird. Gerade bei einem intimen und privaten Thema muss eine barrierefreie Kommunikation zwischen Schüler_innen und Lehrkraft gegeben sein, damit sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln kann. „Demzufolge ist es unbedingt erforderlich, dass die Aneignung einer hohen Gebärdensprachkompetenz in der Ausbildung der Lehrkräfte weiterhin an Bedeutung gewinnt und bimodale Unterrichtskonzepte umgesetzt werden“ (Lißeck et. al. 2018, 238).

Aus Sicht des BSGS e. V. ist deswegen explizit darauf hinzuweisen, dass das aktuelle Ausmaß und Niveau der Sprachlehrveranstaltungen für die Deutsche Gebärdensprache in Studium und Lehre an vier von fünf möglichen Studienorten für angehende Lehrkräfte nicht ausreichend ist, um eine Gebärdensprachkompetenz wie oben gefordert gewährleisten zu können.

Auf den Tagungen des BSGS e. V. finden visuelle Mahlzeiten statt, bei denen entweder gebärdet oder visuell durch Stift und Papier kommuniziert werden darf. Das Ziel dieser Mahlzeiten ist es, der Gebärdensprache auf den Tagungen mehr Platz einzuräumen. Das Verbot der laut-

sprachlichen Kommunikation kann den Teilnehmer_innen im Ansatz verdeutlichen, wie sich eine niedrige Gebärdensprachkompetenz auf den Kommunikationsfluss auswirken kann.

Bezogen auf das Tagungsthema wird neben einer angemessenen Gebärdensprachkompetenz auch die Notwendigkeit von Fachgebärden für den Bereich sexueller Bildung deutlich. Der Erwerb entsprechender Gebärden wurde von den Teilnehmer_innen als wichtig erachtet, weshalb sie sich auf der Tagung rege über Sexualgebärden austauschten.

Selbstverständlich sind neben der flüssigen Gebärdensprachkompetenz und einem entsprechenden Gebärdenwortschatz sexualpädagogische Kompetenzen der Lehrkräfte vonnöten, um professionell handeln zu können (vgl. Lißeck et. al. 2018, 238).

3. „Let’s talk and sign about sex. Sexuelle Bildung im Klassenzimmer“ – Esther Lißeck

Als Schwerpunkt dieses Workshops wählte Esther Lißeck die Auseinandersetzung mit der Rolle als Lehrkraft im Kontext Sexualität und den Überlegungen zu Rahmenbedingungen. Die freiberufliche Sexualpädagogin aus Münster stellte anfangs folgende Regeln für sexuell bildendes Arbeiten auf: Es gilt in allen Fällen die Freiwilligkeit, nichts Persönliches wird weiter erzählt und Lachen ist jederzeit erlaubt. Die Regeln betreffen den respektvollen Umgang im Kontext sexueller Bildung. Betont werden das Lustvolle an Sexualität und eine kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Klischees. In der Schule ist es die Aufgabe der Lehrkraft, bestimmte Rahmenbedingun-



DZ 110 18 515

gen zu schaffen und zu gewährleisten. Dazu gehören zum einen einladende Räumlichkeiten, die Berücksichtigung sexueller Vielfalt und die Wahrnehmung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Schüler_innen. Zum anderen betonte Esther Lißbeck die Relevanz und den Einfluss der eigenen Einstellungen, Gefühle, Werte und Normen der Lehrkraft auf das Unterrichten von sexueller Bildung, was sie zum Schwerpunkt ihres Workshops machte.

Um die sexuelle Selbstreflexion der Teilnehmer_innen anzustoßen,

wurde über Fragen wie „Was bedeutet Sex für dich?“ und „Worüber wurde in deiner Familie gesprochen? Worüber nicht?“ nachgedacht und sich auf Wunsch ausgetauscht. In einem weiteren Schritt wurde in der Gruppe über Sexualität gesprochen. Dies wurde in Form eines Speed Datings gestaltet. Fragen wie „Sollten Menschen mit einer Behinderung mithilfe sexueller Assistenz unterstützt werden?“ oder „Schauen Sie manchmal Pornofilme an?“ regten die Teilnehmer_innen ein weiteres Mal an, über ihre eigene Sexualität und ihre Ein-

stellungen und Werte nachzudenken, über diese zu sprechen und in Kontrastierung zu anderen Einstellungen zu reflektieren. Es wurde folgende Botschaft transportiert: Sexuelle Bildung beginnt immer bei dir selbst.

Darüber hinaus gab Esther Lißbeck den Anstoß, dass viele bekannte Gruppenspiele mit wenigen Veränderungen an die Themen sexueller Bildung angepasst werden können, um das Verwenden sexueller Begriffe zu enttabuisieren und diese auch ohne Scham zu benutzen. Im Workshop wurde das Spiel „Alle, die ...“

entsprechend abgewandelt gespielt. So sollten in einem Stuhlkreis sitzend diejenigen aufstehen und sich einen frei gewordenen Platz suchen, auf die eine von einer beteiligten Person getätigte Aussage mit sexuellem Bezug zutrifft, bspw.: „Alle, die ein Intimpiercing haben.“ Bezogen auf die Freiwilligkeit bietet dieses Spiel die Möglichkeit, die Aussage auszulassen und einfach sitzen zu bleiben.

Außerhalb des Workshops bot Esther Lißeck durch das Mitbringen und Bereitstellen zahlreicher Materialien den Teilnehmer_innen die Möglichkeit, diese kennenzulernen. Besonderen Anklang fanden Gebärmütter, Vaginen und Penisse aus Stoff, die Funktionen des Körpers dreidimensional verdeutlichten. Diese eignen sich besonders für Schüler_innen mit einer Hörschädigung, da sie den visuellen Wahrnehmungsbedürfnissen gerecht werden.

4. Lust und Spaß mit Dr. Sommer – Frank Karstens

In einem weiteren Workshop ging es um die Möglichkeiten der praktischen Umsetzung sexualpädagogischer Themen. Frank Karstens, der seit mehreren Jahren Fortbildungen und Seminare zu Sexualaufklärung und Prävention für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche sowie Eltern und Pädagog_innen durchführt, sprach sich dafür aus, ganz genau hinzusehen, mit welcher Gruppe von Schüler_innen man arbeitet. Achtsamkeit und Offenheit der Lehrkraft sind gefragt, da man die Gruppe möglicherweise schon länger kennt, aber nicht unbedingt ihre Einstellungen zu Themen der sexuellen Bildung.

Exemplarisch für die methodische Auseinandersetzung mit dem

Bereich „Mein Körper“ diskutierte Frank Karstens zunächst, inwieweit die in Schulen häufig angewandte Methode des Umrandens eines Körpers und des anschließenden Beschriftens der Körperteile schnell die persönlichen Grenzen überschreiten kann. Stattdessen plädiert er für eine Methode, die zunächst das Ertasten des eigenen Körpers erfordert. In einem weiteren Schritt malt sich jede Person selbst. Dadurch wird ein stärkeres Erleben des Ich ermöglicht und beim Betrachten der Bilder kann über bestimmte Aspekte des Gezeichneten diskutiert werden, die die eigene Wahrnehmung betreffen und zur Reflexion anregen können. Die eigene Wahrnehmung wird auch bei einer anderen Methode deutlich, die sich auf die Geschlechtsorgane bezieht. Für diese Übungen erhielten alle Teilnehmer_innen Knete, mit der sie entweder eine Vagina oder einen Penis formen sollten. Abbildungen konnten zu Hilfe genommen werden. Anschließend wurden die gekneteten Ergebnisse verglichen und festgehalten, dass unterschiedliche Ausführungen der Realität entsprechen, gleichzeitig aber mit Spaß auch notwendiges Wissen vermittelt werden kann.

Ein anderer im Workshop besprochener Aspekt sexueller Bildung betrifft das Kennen und Diskutieren von Geschlechtsstereotypen. Dazu wurden Plakate mit den Kategorien Beruf, Aussehen, Hobbys und Sex ausgelegt, die nach den Überschriften „typisch Mann/typisch Frau“ von dem jeweils nicht zugehörigen Geschlecht erarbeitet wurden. Im Anschluss wurde darüber diskutiert, inwieweit solche Stereotypen von der Personengruppe selbst wahrgenommen werden und mitunter von eige-

nen Sozialisationsbedingungen abhängen. So konnte darüber hinaus ansatzweise eine Unterscheidung „der Dreieinigkeit von Sex, Gender und Begehren als wesentliche Stütze der Zweigeschlechtlichkeit“ (Martin & Nitschke 2017, 115) angebahnt werden. Gerade für Themen, die außerhalb der Heteronormativität behandelt werden, erachtet es Frank Karstens als wichtig, über ein gutes Netzwerk zu verfügen, um die Schüler_innen in diesem Bereich angemessen und authentisch bilden zu können, indem ihnen Vorbilder und Kontaktpersonen vorgestellt werden.

Als Fazit des Workshops kann angesehen werden: Normal ist es, verschieden zu sein und das sollte im Unterricht transportiert werden.

5. Ausblick

Rückblickend wurde auf der Tagung deutlich, dass sexualpädagogische Kompetenzen, das Reflektieren der eigenen Biografie sowie eine flüssige Gebärdensprachkompetenz für das Thematisieren sexueller Bildung im Unterricht vonnöten sind. Letzteres beschränkt sich selbstverständlich nicht auf die Thematik der sexuellen Bildung, sondern betrifft jeden Bereich der Bildung von Schüler_innen mit Hörschädigung. Entsprechend besteht Handlungsbedarf in Studium und Lehre, um zu gewährleisten, dass Studierende während ihres Studiums eine angemessene Gebärdensprachkompetenz und sexualpädagogische Kompetenzen erwerben können.

Die Tagung bot den Teilnehmer_innen die Möglichkeit, neue Informationen zu gewinnen, Denkanstöße und neue Erfahrungen zu sammeln und in den Austausch mit Studierenden anderer Studienorte zu tre-

ten. Wir freuen uns sehr auf weitere Tagungen, die den Teilnehmer_innen außerhalb ihres Studiums die Möglichkeit bieten, informative Vorträge und Workshops zu besuchen und sich mit Studierenden von anderen Studienstandorten zu vernetzen.

An dieser Stelle würden wir gerne auf die kommende Wintertagung zum Thema „Was hat Hörschädigung mit Harry Potter zu tun? – Medien von und für Kinder und Jugendliche mit einer Hörschädigung“ aufmerksam machen, die vom 07. bis zum 09. Dezember in Hamburg stattfinden wird.

Der BSGS e. V. ist ein von Studierenden gegründeter Verein, der seit 1997 zweimal im Jahr Tagungen zu fachrelevanten Themen ausrichtet, die mitunter im Studium nicht behandelt werden. Bei Interesse und Wunsch nach näheren Informationen verweisen wir auf unsere Website: www.bsgs-verein.de.

Literatur

Igney, Claudia (2013): „Aufklärung, Sexualerziehung, Sexualpädagogik, Sexuelle Bildung ... Eine Verortung im Dschungel von Begrifflichkeiten und Konzepten“. In: pro fa-

milia Landesverband Niedersachsen e. V. (Hg.): *Jahrbuch 2013. Sexualpädagogik im Kindes- und Jugendalter*. Hannover: INTERDRUCK Berger + Hermann GmbH, 12–15.

IPPF (2008): „Sexuelle Rechte: Eine IPPF-Erklärung“; https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/profamilia/IPPF_Deklaration_Sexuelle_Rechte-dt2.pdf (02.08.2018).

Lißeck, Esther & Katharina Urbann (2017): „Sexuelle Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt für und mit Menschen mit Hörbehinderung (Teil I)“. In: *Das Zeichen* 107, 364–372.

Lißeck, Esther; Barbara Ortland; Esther Lüer; Florian Jung; Katharina Urbann & Martina Wolff (2018): „Sexuelle Bildung und Prävention sexualisierter Gewalt für und mit Menschen mit Hörbehinderung (Teil II)“. In: *Das Zeichen* 109, 232–240.

Martin, Beate & Jörg Nitschke (2017): *Sexuelle Bildung in der Schule. Themenorientierte Einführung und Methoden*. Stuttgart: Kohlhammer.

Wienholz, Sabine; Anja Seidel; Marion Michel & Martina Müller (2013): „Jugendsexualität und Behinderung. Ergebnisse einer Befragung an Förderschulen in Sachsen“. In:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: *Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung*. Bd. 36. Köln: BZgA.



Nele Jonasson studiert im dritten Mastersemester an der Universität Hamburg Lehramt für Sonderpädagogik mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation und ist gegenwärtige Stadträtin des BSGS e. V. für Hamburg.

E-Mail: hamburg@bsgs-verein.de

Miriam Merkl studiert im dritten Mastersemester an der Universität zu Köln den Studiengang Lehramt Gym/G mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation und ist derzeit die Stadträtin des BSGS e. V. für Köln.

E-Mail: koeln@bsgs-verein.de